

*Buchbesprechung***Bärbel Meurer: Marianne Weber, Leben und Werk**

Tübingen, Mohr Siebeck, 2010, 688 S.

Bärbel Meurer, Soziologin, Privatdozentin und außerplanmäßige Professorin an der Universität Osnabrück, hat die erste umfassende Biografie zu Marianne Weber veröffentlicht. Für rechtsgeschichtlich interessierte Frauen ist Marianne Weber von ganz besonderem Interesse. 1907 erschien das erste und bisher einzige universale Werk zur Rechtsgeschichte aus Frauensicht, „Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung“, deren Autorin Marianne Weber war. Es umfasst den gesamten Zeitraum von Matriarchatszeiten bis zur Gegenwart vor dem ersten Weltkrieg und ist bis heute eine unverzichtbare Fundgrube für Informationen zur Rechtslage von Frauen in den jeweiligen Zeiten.

Marianne Weber (1870 – 1954) gehörte zu der Generation von Autodidaktinnen, die – ermutigt und begeistert von der sog. Ersten Frauenbewegung des 19./20. Jahrhunderts – wie beispielsweise auch Hedwig Dohm, Marie Stritt, Camilla Jellinek oder Johanna Loewenherz, ihr Interesse an juristischen Fragen und an Gerechtigkeitsproblemen durch eige-

ne Forschungen und Publikationen befriedigten und damit gleichzeitig wichtige Pionierinnen der Frauenbewegung wurden. Das Buch von Bärbel Meurer stellt deshalb auch konsequent Marianne Webers Aktivitäten in der Frauenbewegung in den Mittelpunkt, ohne andere wichtige Beziehungsaspekte, z.B. das komplizierte Verhältnis zu ihrem Ehemann Max Weber, ihre Fähigkeiten als Gastgeberin im eigenen Salon und ihre Freundschaftsbeziehungen zu Frauen und Männern in ihrer Zeit zu vernachlässigen. Die volle Entfaltung all ihrer Kräfte und umfassende Beteiligung am Kulturleben (S. 232) ist das Credo und die Vision von Marianne Weber für alle Frauen.

Wie ordnen sich in diese Vorstellungen die Rechtsfragen ein? Bärbel Meurer arbeitet heraus, dass Marianne Weber ein feministisches Wissenschaftsprogramm hatte, das praktische Fraueninteressen mit objektiver Wissenschaft verband (S. 251). Das Buch von Marianne Weber könne auch als Kulturgeschichte und Sozialgeschichte gelesen werden. Damit wird die verengte Einteilung der Rechtsgeschichte z.B. in Kirchengeschichte, Verfassungsgeschichte, Ökonomiegeschichte, Ehegeschichte, Kriegsgeschichte und Nur-Faktengeschichte gesprengt. Mit dem parteilichen Anliegen, die Rechtsgeschichte aus Frauensicht zu beschreiben, gelingt es, hinter das täuschende Bild des Rechts zu blicken und die Bedeutung des Geschlechterverhältnisses in der Geschichte und im Recht zu erfassen.

Mit dem Buch wurde Marianne Weber in der Frauenbewegung eine anerkannte Referentin und Rednerin, insbesondere für das Problem der Ehescheidung und des Eherechts, ein Thema, das vor allem auch in der Weimarer Zeit auf großes Interesse stieß. Besonders aufschlußreich wird für mich die Biografie dort, wo sie die Nahtstellen und Ambivalenzen zwischen dem Eheideal von Marianne Weber und ihrem Einsatz für ein humanes Ehe- und Scheidungsrecht deutlich macht. Marianne Weber hielt an ihrer Vorstellung von lebenslanger Liebe und Bindung an Max Weber fest – auch gerade in Zeiten, als dieser Beziehungen u.a. mit ihrer besten Freundin einging. Marianne Weber hat sich, ebenso wie die Freundin Else Jaffe, ihr Leben lang darum bemüht, ihre eigene Freundschaftsbeziehung an dieser Frage nicht scheitern zu lassen.

Die Verbindung von praktischer Arbeit und wissenschaftlicher Analyse zeigt sich bei Marianne Weber auch in der Arbeit für die Rechtsschutzstelle in Heidelberg, als kurzzeitige Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) und in der Stimmrechtsbewegung. Ihre frauenpolitische Heimatgruppe war der Verein Frauenbildung - Frauenstudium in Heidelberg, dem sie sich Zeit ihres Lebens verbunden fühlte. Auslandsreisen, viele Kontakte zur internatio-

nen Frauenbewegung und die Arbeit am Nachlass von Max Weber sind weitere Schwerpunkt in ihrem Leben. Gerade diese Kombination zwischen praktischer und theoretischer Arbeit ließ sie immer wieder beklagen, wie schwer es sei, sich die geistige Konzentration zu erkämpfen und in dem Verhältnis zwischen Unruhe und Ruhebedürfnis eine Balance zu finden, ein Problem, das den meisten heutigen Frauen wohlvertraut sein dürfte. Der Wunsch, das Leben in seiner ganzen Fülle auszuschöpfen und eigenes Mitgefühl mit frauenpolitischen Ansprüchen zu verbinden, war sicher auch ein Motiv, warum sie vier Kinder adoptierte, nachdem deren Mutter, eine Verwandte von ihr, Selbstmord begangen hatte.

Bärbel Meurer stützt sich in ihrer Biografie vor allem auf den umfangreichen Briefwechsel, den Marianne Weber hinterlassen hat, nicht zuletzt mit ihrer Schwiegermutter Helene Weber, die ebenfalls in der Frauenbewegung aktiv war. Der Autorin ist in Rezensionen vorgeworfen worden, nicht viel Neues neben der umfangreichen bisherigen Forschung zu Max Weber (und seiner Ehe) herausgefunden zu haben. Das ist aus meiner Sicht ein Trugschluss und zeigt eher eine verengte Sicht und ein Unverständnis für die Frage, was es bedeutet, die Welt konsequent aus Frauensicht zu sehen und zu leben, das Allgemeinpolitische der Zeit mit dem Leben einer Frau sinnvoll in Beziehung zu setzen – und wie schwierig und verdienstvoll das sein kann. Nicht zuletzt entsteht aus dieser Sicht ein sehr gut lesbares und unterhaltsames Buch, das die engen Grenzen zwischen Einzelbiographien und wissenschaftlicher Zeitgeschichte ein Stück weit aufhebt.

Marianne Webers Buch „Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung, Eine Einführung“, Tübingen, 1907, 573 S., ist antiquarisch über *zvb* zu beziehen.

*Barbara Degen*